Verschiedenes.

Berlin. Im einfachen offenen Zweispänner kam am Freitag nachmittag in Begleitung eines Adjutanten vom Brandenburger Thor der Kaiser daher. Aus dem Neubau, der sich an der Stelle des Hotel du Nord erhebt, war kurz zuvor, als der kaiserliche Wagen ankam, ein Haufen Arbeiter herausgetreten. Als dieselben das Herannahen des Kaisers bemerkten, stürzten sie auf den Straßendamm, drängten sich dicht an den Wagen heran, schwenkten die Mützen und Tücher und „Hoch der Arbeiterkaiser!“ schallte es dem Herrscher entgegen. Wie auf ein verabredetes Zeichen erdröhnte gleich einem einstimmigen Ruf das dargebrachte Hoch, dessen Fassung der Kaiser wohl bemerkt haben mußte, da er den Arbeitern zunickte und ihnen freundlich mit der Hand winkte. Aber der Ruf war auch sonst nicht unbemerkt geblieben, und so pflanzte er sich noch eine Strecke fort.

— Die Vossische Zeitung erzählt folgende launige Anekdote, die man sich in Offizierskreisen vom Kaiser Wilhelm erzählt: „Nach einer militärischen Uebung nahm der Kaiser an der Offizierstafel teil. Die Unterhaltung kam auf die deutsche Sprache. Es ist doch noch sehr schlimm mit ihr bestellt! meinte der Kaiser; Sie können gewiß auch nicht die Orthographie beherrschen! wandte er sich an einen jüngern Offizier. Als dieser das Gegenteil behauptete, veranlaßte ihn der Kaiser zu schreiben: der Müller mahlt, darauf: der Maler malt; das führte der Offizier richtig aus. Nun schreiben Sie mal: beide malen (mahlen), sagte der Kaiser. Da legte der Offizier die Feder fort.“ — Die einfachste Lösung wäre wohl gewesen: beide ma(h)len.

— Der bekannte, hervorragende Führer des deutschen Protestantenvereins, Dompastor Rudolf Schramm, ist in Bremen nach langem und schwerem Leiden im Alter von 53 Jahren gestorben.

— Von den 266 preußischen Gymnasien haben von 4251 Schülern 3702 das Reifezeugnis erhalten. Von den Abiturienten waren 6 unter 17 Jahren, 8—17 Jahre, 579—18, 972—19, 959—20 und 1035—21 Jahre und darüber. An den 87 Realgymnasien erhielten von 539 Schülern 521 das Reifezeugnis. Unter 17 Jahren war kein Abiturient 17—6, 18—97, 19—160, 20—135, 21 und darüber 117. An den 11 Ober-Realschulen waren 31 Prüflinge, von denen 27 das Reife-Zeugnis erhielten.

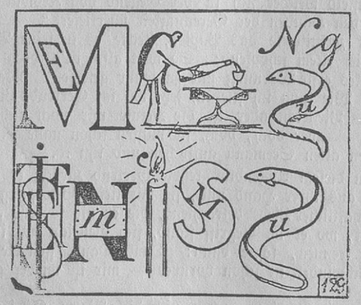
— [Technische Notiz.] Das seit der Einführung der elektrischen Beleuchtung ungemein gesteigerte Lichtbedürfnis hat eine Erfindung gezeitigt, welche für gewisse Anwendungsarten dem elektrischen Bogenlicht große Konkurrenz bietet, ja, dieses vielfach verdrängt hat Es ist dies das sogenannte Petroleumdampf-Licht, welches besonders in England, wo es seinen Ursprung hat, sich großer Beliebtheit erfreut. Die Einrichtung der entsprechenden Apparate, mit welchen man ein sehr billiges und helles Licht bis zu 1000 Kerzen erzeugen kann, besteht in einem kräftigen Petroleumkessel, welcher mit einem zweiten gewöhnlich darüber angeordnetem mit komprimierter Luft gefüllten Kessel in Verbindung steht. Dreht man den Verbindungshahn zwischen diesen beiden Gefäßen auf, so dringt die komprimierte Luft zu dem Petroleum, zerstäubt und verdampft dasselbe und drückt schließlich den erzeugten Petroleumdampf zu einer Brennöffnung heraus, wo er mit großer und stark leuchtender Flamme verbrennt. Diese sind nun neuerdings, wie das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz schreibt, von einem gewissen Wells außerordentlich verbessert worden, und das so erzeugte nach dem Erfinder genannte Wells-Licht zeigt so bedeutende Vorzüge, daß es verdient, auch bei uns allgemeinere Anwendung zu finden. Während die ersten Petroleum-Dampfbrenner ein starkes strömendes Geräusch erzeugten, ist dies bei Wells-Licht kaum bemerkbar. Der Apparat des letzteren zeichnet sich ferner durch größere Leichtigkeit und vollkommene Selbstthätigkeit aus. So wiegt ein Apparat, welcher eine sehr ruhige und geruchlose Flamme von 500 Kerzen Leuchtkraft erzeugt, nur 35 Kilogr. in vollständig gefülltem Zustande. Die Kosten einer derartigen Flamme betragen nur 20—25 Pf.

— Die New-Yorker Zeitung „The World“ erbaut sich einen Palast, dessen Kuppel die Höhe des Berliner Rathausturmes erreichen soll. Das Gebäude, dessen Herstellungskosten sich auf etwa 15 Millionen Mk. belaufen, enthält sechs Doppelstockwerke und ferner im Kuppelbau noch sechs weitere Stockwerke, so daß das Ganze ein achtzehnstöckiges Gebäude bilden wird, dessen Herstellung die Schwierigkeiten des Pariser Eiffelturmes überbietet. Die gesamten Räume sollen von der Redaktion, Expedition und Druckerei in Anspruch genommen werden. In den höchsten Räumen wird eine von sechs Astronomen zu leitende Sternwarte eingerichtet werden.

— Auf entsetzliche Weise ist der Pfarrer der altlutherischen Gemeinden im Fürstentum Waldek, Pastor Eichhorn aus Corbach, ums Leben gekommen. Derselbe, ein Greis von 80 Jahren, unternahm von Zeit zu Zeit Reisen durch das Fürstentum, um seinen seelsorgerischen Pflichten zu genügen, und so machte er auch, trotz seines gebrechlichen Körperzustandes und des kalten Winters dieser Tage den 8—9stündigen Weg von Corbach nach Züschen (bei Fritzlar). In Bergheim nahm er einen Wagen; der aber scheint nicht im besten Zustande gewesen zu sein, denn kurz vor dem Städtchen Züschen, wenige 100 Schritte von dem Ziele, brach ein Rad los, das Pferd wurde scheu, ging durch und raste den steilen Berg hinunter, so daß zuerst der Fuhrmann und dann der Pastor vom Wagen stürzten. Dieser blieb hängen und wurde auf die entsetzlichste Weise förmlich zu Tode geschleift. Kurz nachdem man ihn in die Stadt gebracht hatte, trat der Tod ein. Der Fuhrmann ist mit geringen Verletzungen davongekommen.

— Eine originelle Geschichte erregt in der Nahe-Gegend viel Heiterkeit. Ein Kutscher fuhr vor einigen Wochen leer aus dem Alsenzthale zurück. Unterwegs bittet ein „Mann des Gesetzes“ um die Erlaubnis, einsteigen zu dürfen. Diese Bitte wurde bereitwilligst gewährt. Unterwegs bittet der Mann der Ordnung um etwas Feuer. Auch dieser Bitte entspricht der gutmütige Kutscher. indem er ein Zündhölzchen aus der Westentasche hervorholt. Zum Dank dafür erhält der freigebige Mann nach einigen Tagen einen Strafbefehl, in welchem ihm 6 Mk. zudiktiert wurden, da er lose Zündhölzer in der Westentasche getragen habe ꝛc. — Der Herr des Kutschers, über den Vorfall aufgeklärt, sendet hierauf dem undankbaren „Mann der Ordnung“ eine Rechnung für die mehrstündige Benutzung seiner Chaise im Betrage von 11 Mk. 50 Pfg. Das Geld traf, wohl aus gewissen Gründen, alsbald ein. Der Herr aber vermachte es dem Kutscher zur Zahlung seiner Strafe und zur Anschaffung einer Feuerzeugbüchse. — Wurst wieder Wurst!

Rebus.



Auflösungen.

Schiebe-Rätsel.

Wildpark
Harmlos
Levy
Billet
Oleander
Massenmord
Wandnachbar
Notwehr
Münchhausen
Renntier
Narren
Restauration

Pallas Athene. Klytemnestra.

Sonntagsblatt

zur

Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlich Redakteur. W. Crone jr.

Beilage des Hündenscheider Wochenblatts.

Druck und Verlag von W. Crone jr.

Nr. 8. Samstag, den 22. Februar 1890.

9

Die Rose von Windermere.

Nachdruck verboten.

Hier hielt der Greis inne, und aufblickend traf sein Auge Renmore, der eben durch die Hinterthür eingetreten war und sämtliche Anwesenden an Körperlänge bei weitem überragte. Dieser sah ihn ebenfalls an, zog sich aber dann in den Schatten zurück, während Mike fortfuhr:

„Zugleich aber sagte mir eine unbestimmte Vorahnung, daß ich an seinen ferneren Schicksalen teil haben würde. Ich versuchte, die Zigeunerin nach seiner Herkunft und seinen Eltern zu befragen, wie auch zu erfahren, weshalb sie sich mit dem zarten, hülflosen Wesen auf die See gewagt, erhielt aber keine Antwort, denn es erhob sich plötzlich ein heftiger Sturm, der wiederum alle in die größte Angst versetzte, obgleich am Horizont ein dunkler Streifen — Land — sichtbar ward. Dennoch aber schienen wir nur die Aussicht auf Rettung gehabt zu haben, um jetzt die Todesangst doppelt zu empfinden, denn der Orkan tobte immer heftiger, das Schiff verlor Mast und Segel und trieb, von haushohen Wellen hin und her geworfen, willenlos umher. Und während die ganze Mannschaft sich auf den nahen Tod vorbereitete, stand die Zigeunerin, das Kind im Arm, unbeweglich da und blickte mit ruhigem Lächeln auf das Wrack und dann auf die bleichen Matrosen. Voll Bewunderung sie betrachtend, wollte ich eine Frage an sie richten, als ein furchtbarer Windstoß das Schiff gegen die Felsen trieb und ich auf das Trockene geschleudert ward, wo ich das Bewußtsein verlor. Als ich wieder die Augen öffnete, stand die Zigeunerin vor mir und sprach in bedeutsamem Tone: Habe ich Euch nicht gesagt, daß heute die Tiefe Euch nicht verschlingen und Ihr den Wogen nicht zur Beute werden würdet? Euer Schiff ist gänzlich zerschellt, aber kein Leben dabei verloren gegangen. Ermannt Euch und dankt den Mächten welche dies Kind schützen — hier traf sein Auge auf Renmore — und diesmal auch Euch bewahrt haben. Steht auf und folgt mir, denn ich kann Euch mit Trank laben! Bei diesen Worten hielt sie einen Schlauch an meine Lippen, aus dem ich einen langen Zug that, mich dann erhob und nach unserem Schiff umblickte, von dem ich jedoch kein Zeichen mehr fand. Als ich, meiner Führerin folgend, nach meinen Kameraden fragte, erfuhr ich, daß diese von Fischern, welche die Küste bewohnen, gerettet worden seien, sie selbst aber, da sie mich nicht unter ihnen erblickte, auf dem Felsen nach mir gesucht habe.

Während dieser Unterredung hatten wir ein einfaches, wohlverwahrtes Zelt erreicht, welches am Rande des Holzes nicht fern von der Küste stand und augenblicklich von ihr bewohnt schien. Hier wies sie mir eine alte Kiste als Sitz an, trat selbst an die Feuerstelle, wo ein großes glimmendes Stück Holz lag, das, von ihr angefacht, bald hell aufloderte, und bereitete mir Speise und Trank, wodurch meine Kräfte schnell wieder hergestellt wurden. Als ich mit ihr von unserer gefahrvollen Reise und wunderbaren Rettung sprach, und sie auf das Kind deutete, welches ruhig schlief, rief ich ungläubig: Sollte denn wirklich dieser Knabe der Schutzgeist sein, dem allein unser Dank gebührt? Hätten wir nicht ohne ihn dasselbe erlebt und wären wir nicht ebenfalls mit dem Leben davon gekommen?

Nie, nie werde ich ihren vorwurfsvollen Ton vergessen, als sie mir antwortete: Ungläubiger! Seid Ihr noch nicht hinreichend durch Eure Erlebnisse belehrt, um zu begreifen, daß Geschick und Verhängnis sich einzelne Häupter ersehen, die sie schützen zum Wohl oder Weh anderer Menschen? Geschick und Verhängnis werden auch über dieses wunderbar beschirmte, aber dennoch nicht glückliche Wesen Wache halten! Dabei hielt sie mir den Knaben entgegen, an dem ich jedoch keine Spur des Uebernatürlichen fand, aber nicht die Frage zu unterdrücken vermochte: Weshalb aber wird dies Kind nicht glücklich werden, und warum kann es dem ihm bevorstehen Schicksal nicht entgehen?“

Hier hielt der Greis inne, während Renmore tief aufatmete und voll Spannung das Ende der Erzählung erwartete.

Auch seine ländlichen Zuhörer drängten sich dichter um den Erzählenden, und einige fragten dringend: Was sagte die Zigeunerin? Kennt Ihr seine ferneren Schicksale?

Nein, nein! antwortete der alte Seemann, als er seinen traurigen, kummervollen Blick von Renmore auf die Gruppe vor sich richtete. Nein, nein! Weshalb sollte ich erzählen, was vielleicht — nein, hoffentlich nie eintrifft? Und um jeder weiteren Frage zu entgehen, fügte er schnell hinzu: Ich verfolgte den ferneren Lebenslauf jenes Kindes, brachte es seinen Eltern, denen es geraubt worden . . . — hier blickte Renmore überrascht auf — zurück, und obgleich im späteren Leben die Sucht nach Abenteuern und Ungebundenheit den heranwachsenden Knaben wieder fort von Eltern und Vaterhaus trieb — hier begegneten sich wiederum die Blicke der beiden Männer — und er den Nachforschungen seiner Verwandten sich zu entziehen vermochte, meinem Auge konnte er nicht entgehen, denn dieses hielt unaufhörlich scharfe Wacht! Ich bin ihm gefolgt, wo er sich ungesehen wähnte, habe ihn aufgefunden und entdeckt, wo niemand ihm nachgeforscht und wo er sich vor allen verborgen glaubte! — Und ich folge ihm auch jetzt, ich wache über ihn zu seinem Heile und bin zu seiner Hülfe und seinem Beistande bereit, in der Hoffnung, daß die Mächte, die ihn bisher beschützt, dies nicht zu seinem Verderben gethan haben! — Aber nun ist meine Erzählung zu Ende — fragt mich nicht mehr, denn ich habe keine Antwort für Euch — für niemand.“

Hier starrte der Greis vor sich hin, als sähe er ein Bild, das plötzlich und unerwartet sich vor ihm entrollt hatte. Dann aber erhob er sich, blickte Renmore bedeutungsvoll, fast traurig an und entfernte sich schnell, während alle, welche am Eingange standen, ehrerbietig zurückwichen und ihre Blicke voll ängstlicher Scheu ihm folgten.

XII.

Kaum hatte Renmore einigermaßen den Eindruck des so bedeutungsvollen Blickes des alten Seemannes überwunden, als auch er den Hausflur verließ, ungesehen von der Menge, die sich lebhaft über das Gehörte unterhielt; denn das Wunderbare und Unbegreifliche in der Erzählung hatte nur zu sehr ihrem Geschmack und ihren Wünschen entsprochen.

In seinem Zimmer angelangt, suchte er bald sein Lager auf; allein ungeachtet im Hause und ringsum in der Natur tiefe Stille herrschte, floh der Schlaf seinen Augen. Die Gestalt des geheimnisvollen Greises stand unablässig vor ihm, er fühlte fortwährend den Einfluß seines scharfen grauen Auges, und unwillkürlich drängte sich ihm die Frage auf, ob einzelne Thatsachen aus seiner Erzählung sich auf ihn bezogen hätten, da er sich offenbar dabei an ihn gewandt. Dazu kam seine Warnung, die ihn bei ihrem ersten Zusammentreffen so außer Fassung gebracht und in ihm noch die Vermutung bestätigte, und er beschloß daher, so bald wie möglich Mike aufzusuchen, der jedenfalls freundliche Gesinnungen gegen ihn hegte, um von ihm Aufschluß zu erhalten.

Von diesem aufregenden Gedanken wandte er sich einem lieblicheren Bilde — Gertrud — zu, die er während seiner Anwesenheit in Windermere täglich vor Augen gehabt und eben so oft und auch allein gesprochen. Die schnell entstandene Neigung zu ihr hatte dabei zugenommen, und er beabsichtigte, bei der ersten Gelegenheit ihr seine Liebe zu erklären, eine eheliche Verbindung vorzuschlagen und sie aufzufordern, mit ihm in ein fernes Land zu ziehen, da er nicht wußte, wie lange er noch in Windermere bleiben werde, wie lange überhaupt noch sein Leben in England sicher sei.

Und Gertrud? Sie liebte ihn gleichfalls mit der ganzen Kraft und Innigkeit, deren ihr Herz fähig war, und überließ sich willenlos dem Zauber, den seine höhere Bildung, seine vorteilhafte Persönlichkeit, besonders aber seine Bewunderung und Liebe, die ihr jeder seiner Blicke und manches seiner Worte offenbarte, auf sie ausübte.

Renmore's Scharfblick aber hatte diese ihre Neigung zu ihm schnell entdeckt und, derselben sich bewußt, rechnete er mit Sicherheit auf die Ausführbarkeit seiner Absichten.

Mit diesen Gedanken und Plänen für seine Sicherheit beschäftigt, verlebte er eine schlaflose Nacht, und erst bei Tagesanbruch genoß er einer kurzen Ruhe.

Es war noch früh am Morgen, als Renmore sein Fenster öffnete, um die erfrischende Luft einzulassen. Der Tau glitzerte noch auf Gräsern, Sträuchern und Blumen, denen die Sonnenstrahlen die lieblichsten Düfte entlockten, und die Vögel begrüßten ebenfalls mit ihren Liedern den neuerstandenen Tag, dessen die ganze Natur sich zu freuen schien.

Sein Auge jedoch sah nichts von der Herrlichkeit, die sich vor ihm ausbreitete; achtlos ging es darüber hin, denn er hatte keinen weiteren Gedanken, als auf seine Sicherheit zu sinnen und Pläne für die nächste Zeit zu entwerfen.

Plötzlich sah er eine leichte Gestalt über den Rasen dahineilen. In dem ganzen Zauber der Jugend und Schönheit prangend schritt Gertrud der Meierei zu, welche sich an den Garten schloß und unter ihrer persönlichen Aufsicht und Leitung stand, wie Renmore bereits bekannt war.

Da er ebenfalls wußte, daß sie bei schönen Wetter jeden Morgen die Kühe eine Strecke Wegs begleitete, so war er schnell entschlossen, mit ihr zu gehen, um, wenn möglich, ihr sein Anliegen vorzutragen, und so verließ er sein Zimmer und das Haus und war in wenigen Sekunden ebenfalls im Garten.

Gertrud hatte ihn kommen sehen und begrüßte mit lieblichem Erröten den vornehmen Gast ihrer Mutter, der für den Augenblick alle Sorgen vergessen zu haben schien, und in leichtem Tone zu ihr sagte: Ich sah sie von meinem Fenster aus nach der Meierei gehen, Gertrud, und konnte dem Wunsche nicht widerstehen, mir dieselbe unter Ihrer werten Führung anzusehen.

Sie erzeigen unseren Kühen zu viel Ehre, entgegnete sie, ihn schelmisch lächelnd anblickend. Da Sie aber deshalb herabgekommen sind, so ersuche ich Sie auch freundlichst, mir zu folgen.

Nach dieser Aufforderung durchschritten beide die verschiedenen Stallungen, wo die Knechte und Mägde noch mit Füttern und Melken beschäftigt waren, indes die Schönheit der Tiere und die Ordnung und Sauberkeit, die überall herrschte, kaum von ähnlichen Einrichtungen in der Schweiz und Holland übertroffen werden konnte

Von den Ställen ging es in die Milchkammern und dann in einen größeren Raum, der zur Bereitung von Butter und Käse benutzt wurde, die aus Mrs. Wetherby's Meierei in der ganzen Umgegend sehr geschätzt und viel gekauft wurden, eine Thatsache, auf welche das junge Mädchen, das allein dem Milchwesen vorzustehen hatte, nicht wenig stolz sein konnte.

Als nach vielfach geäußerter Bewunderung von seiten des Beschauers beide die Gebäude wieder verlassen hatten, schickte Gertrud sich an, ihren schönen Kühen, die alle sie genau kannten, das Geleit zu geben, als Renmore, dies bemerkend, zu ihr sagte, indem er sich nach allen Richtungen hin umblickte: Wie glücklich müssen Sie sich fühlen, Gertrud, in einer Gegend zu wohnen, die so überaus reich von Natur ausgestattet ist! Wäre die Besitzung mein — ich fühle, daß ich ebenfalls meine Tage hier zubringen könnte.

Die Gegend läßt nichts zu wünschen übrig, Sir, erwiderte sie, plötzlich ernst werdend; dennoch ist sie nicht imstande, das Herz allein zu beglücken, namentlich aber, wenn besondere Verhältnisse uns den Aufenthalt verleiden.

Wohl wahr! erwiderte Renmore, sie forschend betrachtend. Aber haben solche Verhältnisse schon Ihr Glück getrübt, Ihnen Ihr Vaterhaus zuwider gemacht? Hat etwa die zudringliche Bewerbung des heuchlerischen Priesters — dieses Quandisch — den Sie hassen, wie Sie mir gesagt . . .

Nein, nein! entgegnete sie hastig, das ist's nicht, obgleich auch dieser oft genug meine Tage trübt.

Was aber kann denn Ihre Ruhe, Ihr Glück in dieser frie dlichen Einsamkeit gestört haben? Können Sie es mir nicht mitteilen? Wollen Sie mich nicht zu Ihrem Vertrauten machen, Gertrud?

Nimmermehr! antwortete sie abwehrend. Vergessen Sie meine Worte. Ich habe keine Ursache, mich über meine Heimat, mein Los zu beklagen. Weshalb auch bezogen Sie meine Worte auf mich, Sir? Ich sprach ja im allgemeinen.

Ich glaube Ihnen, Gertrud, erwiderte Renmore, bereit, sie ihrer Verlegenheit zu entreißen, und muß Ihrer Bemerkung beipflichten. — Wir können uns immer nur da glücklich fühlen, wo wir selbst imstande sind, Glück und Frieden um uns zu verbreiten. Dazu aber müssen Sie, mehr als alle anderen Ihres Geschlechts, imstande sein. Im Besitz der Zuneigung Ihrer ganzen Umgebung, der Schönheit und Reize, denen Jung und Alt sich beugen, und — fügte er lächelnd, mit einem Blick auf die bedeutende Besitzung, hinzu — man sagt die Rose von Windermere sei noch im Besitz anderer Reize, die zwar nicht so fesselnd und mächtig sind als jene

Doch, doch, erwiderte Gertrud lachend, die ihre Fassung schnell wiedergewonnen, diese sollen für manchen die mächtigsten sein. Auch Doktor Esdaile meint, sie seien die höchsten, die ein Mädchen besitzen kann!

Ich glaube nach allem, was ich von ihm gesehen, daß Doktor Esdaile den Besitz der Erdengüter sehr hoch anschlägt, antwortete Renmore, ebenfalls lächelnd, und Sie müssen demnach nach seiner Meinung unerreichbar sein. Glücklich der Bewerber, dem es einst gelingt, alle diese Schätze sein nennen zu können! — Wird aber Ihrem Herzen die Wahl unter den vielen Bewerbern, die Sie haben, nicht unendlich schwer fallen?

Nein, gar nicht, denn es verwirft sie samt und sonders, erwiderte das junge Mädchen lachend, und ist damit aller Verlegenheit überhoben.

Ist dies Ihr Ernst, Gertrud? fragte Renmore, ihre Hand ergreifend. Sollte wirklich Ihr Herz keine Wahl treffen können? Flüstert es Ihnen nicht zu, wohin Sie sich mit Ihrer Liebe wenden sollten? Mir würde diese Entscheidung leicht — unter Tausenden weiß ich mir eine, der ich mit meinem Herzen meine Hand bieten möchte und bieten will; denn ich glaube in den Augen meiner holden Gertrud gelesen zu haben . . .

Nicht weiter, Sir! entgegnete Gertrud, ihm hocherrötend ihre Hand entziehend. Wenngleich nur ein einfaches Landmädchen, weiß ich doch, daß die höhere Stellung, die Sie in der Welt einnehmen, Ihnen verbieten muß, an eine eheliche Verbindung mit mir zu denken; aus diesem Grunde aber sollten Sie auch nicht solche Worte an mich richten!

Deshalb nur gebieten Sie mir Schweigen, teure Gertrud? fragte er leise, als sie tief gesenkt das liebliche Haupt abwandte. Deshalb nur, nicht weil Sie meine Liebe zurückweisen? Nicht . . .

Hier wurden plötzlich seine Worte unterbrochen und er auf eine schreckliche Weise an seine verzweiflungsvolle Lage erinnert.

An dem knorrigen Stamm einer alten Eiche, die an dem Wege wuchs, welchen Renmore und Gertrud verfolgten, hing vermittelst einiger Nägel befestigt ein viereckiges Papier, welches vom Morgenwind leicht bewegt wurde. Da dies an seiner Seite war, entdeckte sein scharfes Auge schnell darauf das Wort „Belohnung", und er hatte die Geistesgegenwart, unbemerkt von seiner Begleiterin dasselbe abzureißen und in seiner Brusttasche zu verbergen. Die furchtbare Aufregung aber und der Schrecken, den er empfunden, wirkten so mächtig auf ihn, daß er, wie von einem Schlage getroffen, nur mühsam weiter gehen und dabei einige unzusammenhängende Worte stammeln konnte.

Von namenloser Angst erfaßt, die nur zu deutlich das Geheimnis ihres Herzens verriet, fragte Gertrud hastig: Was ist Ihnen, Sir? Sind Sie krank? Was kann ich für Sie thun?

Nichts, nichts, geliebte Gertrud! erwiderte Renmore, sich schnell fassend. Es ist schon vorüber — wahrscheinlich die Hitze der vergangenen Tage . . .

Sie sind so bleich — nehmen Sie Platz hier auf diesem Stamm, indes ich Ihnen etwas frisches Wasser hole!

Und sie eilte mit einem hörnernen Trinkbecher, den sie immer bei sich trug, nach einer Quelle, die sie, in den Bergen wohlbekannt, in der Nähe wußte.

Diese Zeit benutzte Renmore, um das Papier hervorzuziehen, auf welchem er dann, es schnell mit den Augen überfliegend, folgendes las:

„Hundert Pfund Sterling werden demjenigen zugesichert, der den gefährlichen und berüchtigten Betrüger und Fälscher, Stanfield welcher sich in der Gegend von Keswick aufhalten soll, den Händen der Gerechtigkeit überliefert."

Er zerknitterte das Papier, steckte es in seine Tasche und sagte, tief Atem schöpfend: So weit also ist's doch gekommen und Mikes erste Warnung nur zu wahr gewesen? Was soll ich thun? Wie kann ich fliehen, jetzt wo ich Gertruds Liebe gewiß bin? — Vielleicht aber ist die Meute mir noch nicht auf der Fährte — aber doch, doch, sie müssen schon nahe sein und ich muß den alten Seemann aufsuchen und ihn . . .

In diesem Augenblick kehrte Gertrud zurück; er nahm den Becher aus ihrer Hand und, sie mit tiefer Bewegung und voll leidenschaftlicher Liebe betrachtend, die er nie so sehr empfunden als jetzt, wo er im Begriff stand, sich vielleicht auf immer von ihr zu trennen, sagte dann: Dank, Dank, geliebte Gertrud! Der Schwindel ist schon vorüber — mir ist wieder ganz wohl . . .

O, wie glücklich machen mich diese Worte, Sir! unterbrach sie ihn. Aber trinken Sie, trinken Sie das frische Wasser, es wird Sie stärken und neubeleben.

Er erfüllte ihren Wunsch, um sie in dem Glauben zu stärken daß er von einem plötzlichen Unwohlsein befallen sei, und beide setzten dann ihren Weg fort.

Im Weitergehen wiederholte Renmore die Erklärung seiner Liebe, empfing das Geständnis der ihrigen von Gertrud und sagte ihr, daß er wahrscheinlich gezwungen sei, das Dorf wieder schnell und unerwartet zu verlassen; jedoch wolle er schreiben, und sie müsse ihm folgen, um sich, da er in dem Falle auch schleunigst von England abreisen werde, unterwegs durch den Segen der Kirche auf ewig mit ihm zu vereinigen.

Lächelnd und selig in dem ihr so neuen Glück, hörte und lauschte die nichtsahnende Gertrud Renmore's Worten, versprach, was er verlangte und erklärte sich bereit, wenn er sie auch in ein anderes Land und nach einem fernen Erdteil führen würde.

Vielleicht wären sie, für den Augenblick von diesen Plänen ganz in Anspruch genommen, noch weiter gegangen, hätte nicht Renmore's scharfes Auge in der Ferne eine Anzahl Menschen entgeckt, die offenbar in jebhafter Aufregung des Weges von Keswick daher kamen, und denen er der Vorsicht wegen nicht zu begegnen wünschte.

Er trennte sich daher von Gertrud unter dem Vorwande daß er noch einige Briefe zu erwarten habe, und schlug seinen Weg in die Berge ein, indes sie, ganz zufrieden, ihre augenblickliche Lage allein überdenken zu können, noch eine Strecke weiter gehen wollte.

Sie traf bald auf die Menschen, welche Renmore schon von weitem gesehen, Es waren Bewohner von Keswick, die, wie sie dem jungen Mädchen erzählten, den Jahrmarkt in einem entfernten Dorfe besuchen wollten.

Unterdes war Renmore auf einem ihm unbekannten Pfade, in der Absicht, Mike aufzusuchen, schnell und vorsichtig weiter gegangen und hatte den Eingang des Dorfes erreicht, ohne eigentlich zu wissen, wie er dahin gekommen.

So weit gelangt, gedachte er auch „Manderers Ruh" zu betreten und näherte sich nach allen Seiten umherspähend, dem Seitenfenster des Gastzimmers.

Kaum aber hatte er einen Blick hineingeworfen, so fuhr er, wie von einer Natter gebissen, zurück, und es blieb ihm auch kein Zweifel mehr, wer der Urheber der Anzeige gewesen, von der nah und fern gewiß noch viele vorhanden waren.

Glücklicherweise aber hatte er nur das Profil eines Mannes gesehen, der im Zimmer mit jemandem zu sprechen schien; dies aber hatte ihm auch genügt, um seinen Todfeind und gefährlichsten Verfolger zu erkennen.

Ohne sich auch nur eine Sekunde zu besinnen, verlies er hastig den Garten und ging nochmals in die Berge zurück, da er unverzüglich den alten Seemann sehen und mit ihm über seine fatale Lage beraten mußte.

XIII.

Schnell, aber vorsichtig, wanderte Renmore auf Felsen und Klippen, durch Schluchten und Hohlwege dahin, bis er eine Berggegend erreichte, wo nur geringe Vegetation das Auge erfreute, wo durch die Felsmassen tiefe Höhlen gebildet waren und man jeden Augenblick in Gefahr zu schweben glaubte, von den stark überhängenden Felsen erschlagen zu werden.

Renmore, welcher sich noch nie in tiefe Vertiefungen gewagt hatte, obgleich er die obere Bergkette mit ihren Steinformationen kannte, sah plötzlich und unerwartet aus einer der Vertiefungen eine Gestalt hervortreten, regungslos, als sei sie selbst aus Felsengestein, welche ihm jedoch mit der Hand das Zeichen gab, ihm zu folgen.

In der fortwährenden Aufregung, welche ihn seit seiner Anwesenheit in Windermere beherrschte, erkannte er sie nicht sogleich; da er aber nur Mike hier treffen konnte und treffen mußte, so kam er der Aufforderung nach und betrat mit ihm eine geräumige Felsenhöhle, in der auf einem glatten, großen Steine, der als Tisch diente, eine kleine eiserne Lampe brannte.

An diesem Tische, neben welchem einige hölzerne Sitze standen, nahm der Greis Platz, gab dem jüngeren Manne ein Zeichen, dasselbe zu thun, und sagte dann, den tiefbekümmerten und zugleich vorwurfsvollen Blick zu ihm erhebend: Und Ihr habt wirklich die Euch so kostbare Zeit in dieser Gegend verschwendet, nachdem ich Euch schon bei unserm ersten Zusammentreffen eine so dringende Mahnung zugeflüstert aber?

Sie ist auch sicherlich nicht vergebens gewesen, erwiderte Renmore, sondern hat meine unausgesetze Wachsamkeit zur Folge gehabt. obgleich ich erst heute selbst erfahren habe, wie wahr sie gewesen ist.

Und Ihr zögert immer noch, von dieser gefährlichen Stelle zu fliehen? Ihr zaudert immer noch, obgleich Ihr schon am Rande des Verderbens steht?

Fortsetzung folgt.